

Das leistungsfreie Betongold

Autor(en): **Badran, Jacqueline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 6: **Haustechnik**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS LEISTUNGSFREIE BETONGOLD

Von Jacqueline Badran

Wenn Sie das lesen, ist schon alles entschieden. Jetzt aber, wo ich das schreibe, bin ich mitten im Abstimmungskampf um die Erbschaftssteuer-Initiative. Auf einem Podium wurde die Luzerner Familie Schindler (die mit den Aufzügen) als Vorzeigeunternehmen genannt, das ruiniert würde, käme die Erbschaftssteuer. (Was natürlich hinten und vorne nicht stimmt. Die Familie könnte dies allein in drei Jahren mit den Dividenden finanzieren, deren Erträge wir vor wenigen Jahren steuerhalbiert haben.)

Da musste ich an den Deal von Herrn Schindler mit den Feudalherren am Golf denken. Er hatte Land in Ebikon an Ölmilliardärs-Scheichs aus den Vereinigten Arabischen Emiraten verkauft. Damit diese das viertgrösste Shoppingcenter der Schweiz bauen können, an einem Ort, wo es nachweislich eine zu hohe Dichte an Detailhandel und Läden hat. Zuvor hatte jedoch Schindler ein Autobahnprojekt mit erheblichen PR-Mitteln auf der politischen Bühne vorangetrieben, denn das Areal war schlecht erschlossen. Die Steuerzahlenden mussten 125 Millionen Franken hinblättern. Und Schindler hatte seinen Autobahnzubringer direkt an sein Stück Land. Dessen Wert hat sich natürlich gerademal verzehnfacht. Der Rontal-Zubringer gilt als teuerster Autobahnanschluss der Schweiz. Und Schindler hatte seine 75 Millionen Franken im Trocken. Von der Allgemeinheit bezahlte leistungsfreie Millionengewinne, dachte ich mir. Sagen konnte ich das nicht, denn man gab mir bei beschränkter Redezeit nicht die Gelegenheit dazu.

Nach dem Podium kam ein älteres Ehepaar auf mich zu und fragte mich ganz aufgeregt, was ich denn gegen Arbeit hätte.

Ich: «Nichts, im Gegenteil. Ich will die Arbeit aufwerten und von weiteren Belastungen befreien. Genau deshalb ist die Erbschaftssteuer zur Finanzierung der AHV sinnvoll. Dann muss man weder die Lohnnebenkosten noch die Mehrwertsteuer hinaufsetzen oder das Rentenalter um zwei Jahre erhöhen.»

Ältere Dame: «Sehen Sie, Sie sind gegen Arbeit. Wir sind siebzig und arbeiten immer noch. Wir haben Mehrfamilienhäuser und die wollen Sie uns wegnehmen.»

Ich: «Sind die denn mehr wert als der Freibetrag von vier Millionen Franken für Ehepaare? Sie dürfen nicht vergessen, die Hypothekarschulden abzuziehen.»

Ältere Dame: «Doch, die Häuser haben wir vor zwanzig Jahren billig gekauft; aber unterdessen ist der Wert gestiegen, jetzt sind die viel mehr wert. Und wir arbeiten immer noch. Und vergessen Sie die mühsamen Mieter nicht. Das ist nicht einfach.»



Nationalrätin Jacqueline Badran schreibt in *Wohnen* zweimonatlich über ein aktuelles politisches Thema.
www.badran.ch

Ich: «Wie hat sich denn das Umfeld rund um die Häuser geändert?»

Der ältere Herr: «Es hat viele neue Zuzüger im Quartier gegeben; sie haben ein neues Schulhaus gebaut und der Bus fährt nun hierher.»

Ich: «Aber das hat doch zur Wertsteigerung Ihrer Häuser beigetragen; und da haben Sie doch nichts dafür geleistet, sondern die Steuerzahlenden.»

Ältere Dame: «Wir zahlen doch auch Steuern. Viel zu viel. Und wir haben immer wieder investiert in die Liegenschaften. Wir arbeiten immer noch. Jetzt kommen Sie und wollen unseren Kindern die Früchte unserer Arbeit wegnehmen.»

Ich: «Aber die Investitionen zahlen Ihnen doch die Mieter. Und die Immobilienpreise sind doch auch so rund sechs Prozent pro Jahr gestiegen; einfach so, ohne Ihr Zutun. Dazu sind die Hypothekarzinsen massiv gesunken. Haben Sie das Ihren Mietern weitergegeben?»

Älterer Herr: «Wieso denn das? Die wohnen sowieso schon viel zu billig. Und ihre AHV muss auch nicht über die Erbschaftssteuer bezahlt werden, es macht nichts, wenn man künftig zwei Jahre länger arbeiten muss, das machen meine Frau und ich schliesslich auch.»

Ich gab auf. Und wieder dachte ich etwas, was ich nicht sagen konnte: Wie kann dieses Ehepaar ernsthaft glauben, dass sich sein Immobilienvermögen allein durch seine Leistung vermehrt hat? Wie ist das möglich, dass wir solch ein Zerrbild von dem haben, was echte Leistung ist? Die Familie Schindler wird als Leistungsträgerin unserer Gesellschaft dargestellt, die schliesslich Tausende von Arbeitsplätzen bietet. Man sollte die Hand nicht beissen, die einen füttert. Wer füttert hier wen?, dachte ich mir immer. Sind es nicht die Tausenden von Arbeitenden, die die jährlichen Millionendividenden der Familie Schindler erwirtschaften? Sind es nicht die Arbeitenden, die künftig mit der erhöhten Mehrwertsteuer die AHV finanzieren?

Wo ich aufgewachsen bin, war man sich noch bewusst, dass leistungsfreies Glück kompensiert gehört. Man verdient Geld mit Arbeit, nicht mit Haben. Das war der Kern der bürgerlich-liberalen Überzeugung. Leistung sollte zählen und nicht die Herkunft. Schliesslich lehnte sich das Bürgertum gegen den Adel auf. Wohin ist unser urbürgerliches gesellschaftliches Bewusstsein entschwunden?

Schöner neuer Betongoldadel, dachte ich mir und sagte ich nicht. Weil man heute ja schon als irr angesehen wird, nennt man solche Dinge beim Namen. ■

Bild: zvg.